



## Mit einer gefälschten Urkunde fing es an

Ein Beitrag zum 500-jährigen Bestehen des Salzbergwerks Berchtesgaden

Das Berchtesgadener Salzbergwerk ist das älteste Deutschlands, das noch in Betrieb ist. Heuer wird das 500. Jahr seines Bestehens gefeiert. Einziger Beleg für das Gründungsjahr 1517 ist eine Inschrift auf einer Marmortafel im ältesten Stollen, dem Petersberg.

Von Andreas Hirsch

Der Berchtesgadener Propst Gregor Rainer ließ die Tafel mit einer Reliefdarstellung des Gekreuzigten mit Johannes und Maria anbringen, als man mit dem Abbau von Salz in diesem Bereich begann. Im 19. Jahrhundert wurde sie an den neu errichteten Stolleneingang versetzt.

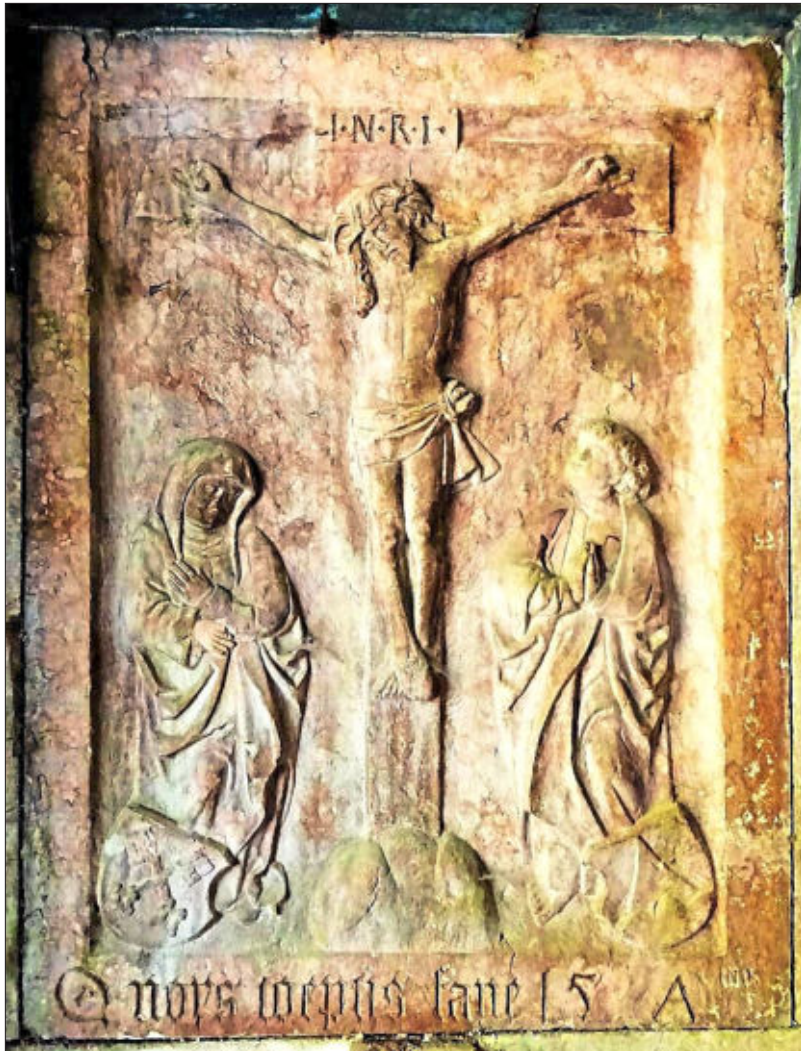
Tatsächlich ist die Lesart der lateinischen Inschrift nicht eindeutig, weshalb sie zwar in der Literatur wiederholt Erwähnung fand, aber nie mit einem Übersetzungsvorschlag versehen wurde. Wenn sich das Salzbergwerk Berchtesgaden auf die Datierung dieser Tafel beruft, scheint es geboten, den Inhalt derselben zu kennen. Daher wurden in der jüngsten Zeit mehrere Fachleute – Dr. Christine Steininger, Dr. Ramona Baltolu und Burgi Knorr (MA) von der Inschriftenkommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, OstD i. R. Paul Rauscher, Kreisheimatpfleger Johannes Schöbinger und PD Dr. Johannes Lang – um Transkriptionsmöglichkeiten und Übersetzungsvorschläge gebeten.

Schließlich kristallisierte sich folgender Text heraus: „O nostris coeptis fave 1517“ – „O, sei Du unseren Unternehmungen gewogen 1517“. Diese Bitte an Gott steht also am Anfang des Salzabbaus in diesem Bereich. Die Geschichte der Berchtesgadener Salzproduktion jedoch reicht 300 Jahre weiter zurück und stand erst ab der Mitte des 16. Jahrhunderts in enger Verzahnung mit dem Salzhandel des Herzogtums Bayern. Eine noch nähere Verbindung besteht nunmehr seit 200 Jahren zu Reichenhall: Seit 1817 verarbeitet die Reichenhaller Saline Sole aus dem Bergwerk in Berchtesgaden.

### Auf strittigem Territorium

Zur Mitte des 12. Jahrhunderts besaß die um 1102 gegründete Propstei Berchtesgaden Anteile an der Saline in Reichenhall. Diese bestanden aus einem Viertel eines Schöpfgalgens, einigen Siedehütten und Wäldern an der Saalach. Von Kaiser Friedrich I. Barbarossa erhielten die Berchtesgadener Stiftspröpste 1156 das Forstrecht. Damit durften sie den gehegten Wald ihres Territoriums uneingeschränkt zur Jagd, zum Holzbezug sowie zur Besiedlung, Beweidung und für den Ackerbau durch eigene Untertanen nutzen.

Wegen des Bevölkerungswachstums erhöhte sich der Salzbedarf. Deshalb betrieb die Propstei bereits nach 1180 eine kleine Sudpfanne und ein Bergwerk am Gollenbach in der Nähe des heutigen Salzbergwerks für den lokalen Bedarf. Der Abbau und die Nutzung von Bodenschätzen allerdings waren dem König vorbehalten. Durch eine nachträglich vorgenommene Textänderung in einer Abschrift der Forstrechts-Urkunde von 1156 schuf man das Ausgangsdokument für eine kaiserliche Bestätigungs-urkunde aus dem Jahre 1194. Auf diese Weise wurde aus einer gefälschten Urkunde ein Dokument der Rechtssicherheit, womit die Propstei das Recht auf Ausbeutung von Bodenschätzen auf ihrem Territorium erlangte. In den Jahren 1193/94 begannen die Chorherren am „Tuval“ mit einem Salzabbau,



Gedenktafel von 1517 mit dem Wappen von Propst Gregor Rainer (rechts) am Eingang zum Petersbergstollen. – Fotos: Hirsch (3)



Bergknappen um 1900. – Foto: Heimatkundeverein Berchtesgaden

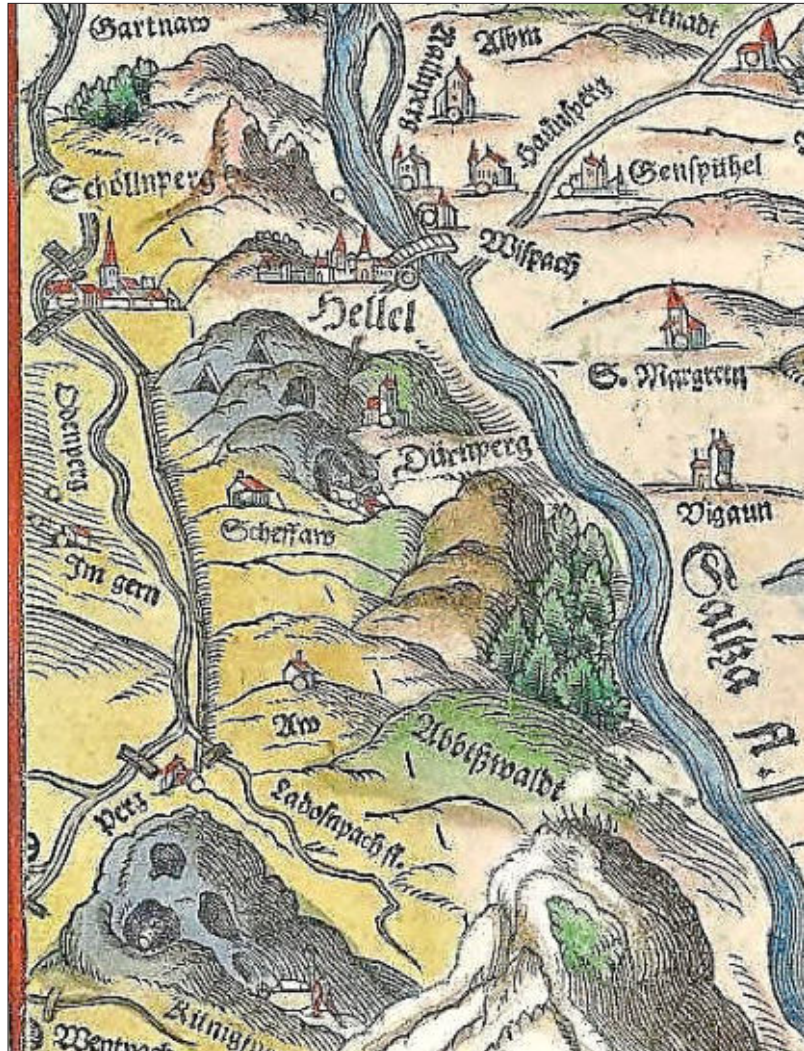
der meist an der Ostflanke des Gutratsbergs, nordöstlich von Marktschellenberg, lokalisiert wird. Dort wurde Salz wohl obertätig gewonnen und möglicherweise bereits das Sinkwerkverfahren angewandt. Dabei laugte man das salzhaltige Gestein in zuvor angelegten unterirdischen Hohlräumen durch Wasser aus.

Diese Abbaumethode hatten Angehörige des im Bergbau führenden Zisterzienserordens entwickelt. Unter anderem war die Zisterzienserabtei Salem am Salzbergwerk auf dem benachbarten Dürrnberg beteiligt und hatte dort technische Neuerungen eingeführt. Eine wohl durch eine Soleleitung mit dem Tuval verbundene Saline errichtete man bei Niederalm an der Berchtesgadener Ache kurz vor deren Mündung in die Salzach. Bergwerk und Saline lagen auf von der Propstei beanspruchtem Gebiet, wo die Brennholzversorgung optimal gewährleistet werden konnte. Die Anlagen waren also ganz offensichtlich auf den Export ausgerichtet. Dem Unternehmen war jedoch kein anhaltender Erfolg beschieden, da die Saline auf strittigem Territorium lag, das schließlich dem Salzburger Erzbischof zufiel. Darüber hinaus waren die Salzvorkommen am Tuval bald erschöpft.

Daraufhin wichen die Berchtesgadener Chorherren auf unstrittigen Grund aus. Von einem Bergwerk am Götschenberg (Berchtesgadener Seite des Gutratsbergs) führte eine Soleleitung zur Saline

Schellenberg, die 1211 erstmals erwähnt wurde. Die Salzausfuhr erfolgte über die Berchtesgadener Ache und die Salzach. Diese Saline stellte das wirtschaftliche und finanzielle Rückgrat für Berchtesgaden dar, das die Ablösung vom Herzogtum Bayern und die Entwicklung zum eigenständigen Land ermöglichte. Bereits 1306 wurde Berchtesgaden erstmals als „Land“ bezeichnet.

Im späten 14. Jahrhundert zwangen jedoch finanzielle Probleme die Propstei zu einer Verpfändung der Saline an Salzburg. Der Erzbischof gewährte dafür finanzielle Hilfe und Erleichterungen beim Salzexport über salzburgisches Gebiet. In den Jahren 1394 bis 1409 war Berchtesgaden durch Salzburg annektiert, das die Schellenberger Saline ins Salzburger (Halleiner) Salzwesen integrierte. Nach dem Ende dieser Inkorporation blieb – als Entschädigung für wiedererlangte Eigenständigkeit – die Saline Schellenberg für fast anderthalb Jahrhunderte an Salzburg verpfändet. Um nach der vollständigen Tilgung der Schulden die Berchtesgadener Saline nicht zur Konkurrenz der eigenen Saline Hallein werden zu lassen, versuchte Salzburg den Schellenberger Export weiterhin zu steuern und zu erschweren. In der Zwischenzeit hatte man sich in Berchtesgaden wieder den vielversprechenden Salzlagern beim Gollenbach zugewandt. Um 1517 wurde dort durch Propst Gregor Rainer (reg. 1508-1522) mit dem Petersbergstollen



Der Berchtesgadener Salzberg und die Soleleitung zur Schellenberger Saline auf einer Landtafel von Philipp Apian, 1563.



Auch heute müssen aufgelassene Stollen kontrolliert werden.

ein neues Bergwerk angeschlagen. Die mittels des Sinkwerkverfahrens gewonnene Sole gelangte durch eine acht Kilometer lange Leitung zur Saline Schellenberg. In den folgenden Jahren nahm Bayern verstärkt Einfluss auf die Berchtesgadener Salzvorkommen, denn 1555 schloss es mit Berchtesgaden einen „Hauptvertrag“, womit das Herzogtum die Berchtesgadener Salzproduktion fest an sich band. Unter anderem nahm Bayern nun das über den Hallthurm transportierte Salz zum Festpreis ab.

### Wirtschaftlicher Satellit des Herzogtums Bayern

Mit bayerischem Geld wurde 1564 eine neue Saline in Frohnreuth (auch Frauenreuth) in der Nähe des heutigen Berchtesgadener Bahnhofs errichtet, die über eine Soleleitung mit dem Bergwerk beim Gollenbach verbunden war. Der Schwerpunkt der Salzproduktion verlagerte sich dadurch von Schellenberg nach Frohnreuth. Die Fürstpropstei war damit zu einem wirtschaftlichen Satelliten des Herzogtums Bayern geworden. Dazu trug auch die wiederholte Installation von Fürstpropsten aus dem Hause Wittelsbach bei. Die Anlagen wurden erweitert und ausgebaut und mit dem Frauenberg 1559 ein weiterer Stollen angeschlagen. Im Salzbergwerk ließ

sich durch Auslaugen des sogenannten Haselgebirges gesättigte Sole erzeugen. Beim Anlegen eines Sinkwerks brach man Steinsalz aus dem Berg, das als Viehsalz, vor allem aber zur Verbesserung der Reichenhaller Sole, verkauft werden konnte. Danach wurde der Hohlraum im Berg mit Süßwasser ausgelaugt. Um 1600 gab es im Peters- und Frauenberg zehn Sinkwerke, von denen sieben jährlich etwa fünf Monate in Betrieb waren. Die restlichen drei standen als Reserve zur Verfügung. Zu Ende des 18. Jahrhunderts bestanden 73 Sinkwerke, von denen 30 genutzt wurden. Unzureichende Vermessung und Sorgfalt beim Umgang mit aufgegebenen Stollen verursachte durch später auftretende Einstürze hohe Kosten.

Im 18. Jahrhundert waren vier Beamte, ein Verweser (Bergwerksdirektor), ein Markscheider (Vermesser), ein Bergmeister (technischer Leiter), ein Obersteiger und ein Untersteiger in leitender Position beim Bergwerk eingesetzt, denen über 80 Bergknappen unterstanden. In der frühen Neuzeit wurde täglich in zwei Schichten zu je fünf Stunden von 4 Uhr bis 14 Uhr unter Tage gearbeitet. Im Lauf des 18. Jahrhunderts verringerte sich die Dauer einer Schicht auf vier Stunden. Bis ins 17. Jahrhundert erfolgte der Vortrieb der Stollen nur mittels Bergeisen, womit man im Monat rund zwei Meter vorwärts kam. Erst ab etwa 1690 wurde Schwarzpulver zur Sprengung eingesetzt. Die Bergknappen betrieben meist nebenbei eine klei-

ne Landwirtschaft zur Selbstversorgung. Seit 1617 waren sie in einer Zunft organisiert, die sich, von zwei Zechmeistern geleitet, dem Schutz der Rechte der Knappen und ihrer sozialen Wohlfahrt widmete. Häufig stellten die Knappen im Nebenerwerb Holzgegenstände und Spielzeug für den Export, so genannte „Berchtesgadener War“ her.

### Zwei Salinen und ein Bergwerk

Die 1211 erstmals erwähnte Saline Schellenberg befand sich gegenüber der Kirche an der Berchtesgadener Ache. Anfangs floss Sole aus dem wohl obertätigen Abbau am Götschenberg über eine hölzerne Leitung in das mit einer Pfanne ausgestattete Pfannhaus. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts waren bereits zwei Pfannen in Betrieb. Ab etwa 1517 gelangte Sole aus dem neu eröffneten Bergwerk beim Gollenbach über eine acht Kilometer lange Leitung nach Schellenberg. Propst Jakob Pütrich ließ 1592 die alte Anlage durch einen nahezu quadratischen dreistöckigen Neubau ersetzen.

Die Pfannen waren damals schätzungsweise fünf mal zehn Meter groß, wurden aber im Laufe der Zeit durch größere ersetzt. 1628 waren zehn Arbeiter im Pfannhaus tätig. Leiter der Verwaltung der Saline, des Bergwerks und der Waldwirtschaft war der Hallinger, welcher mit dem Schaffer, der gleichzeitig als Schellenberger Marktrichter fungierte, zusammenarbeitete. Die Salzproduktion konzentrierte sich seit dem 17. Jahrhundert immer mehr auf die zentral gelegene Saline Frohnreuth, die wesentlich näher am Bergwerk und an der Exportstrecke nach Bayern lag. Die mittlerweile veraltete Saline Schellenberg, einst das wirtschaftliche Rückgrat der Fürstpropstei, wurde 1805 geschlossen.

Als 1564 eine zweite Saline in Frohnreuth ihren Betrieb aufnahm, wurde sie von neu entdeckten Solequellen an der Thann (Oberthannlehen), bei der Gmundbrücke und bei Schwöb beschickt. Da diese Brunnen zu wenig Schüttung aufwiesen, verband man auch diese Saline mittels einer Soleleitung mit dem Bergwerk Gollenbach. Zunächst war das Pfannhaus mit einer Pfanne ausgestattet. Im 18. Jahrhundert hatte die annähernd runde Haupt-Pfanne einen Durchmesser von etwa 17 Metern und war mit Haken am Dachstuhl aufgehängt. Von unten stützten sie aus Tonziegeln gebaute Pfeiler. Vorwärmpannen nutzten die Wärme des abziehenden Dampfs.

Eine Sudperiode begann Sonntagfrüh, wenn Sole in die Pfanne eingelassen wurde. Nach etwa sechs Stunden kristallisierte bei einer durchschnittlichen Temperatur von 90 Grad Salz aus, das mit Krucken an den Rand der Pfanne gezogen und herausgeschaufelt wurde, was man „Ausperen“ nannte. Diese Arbeiten wiederholten sich etwa alle zwei Stunden. Anschließend wurde der Salzbrei in circa einen Meter hohe kegelförmige Holzbehälter, sogenannte „Perkufen“, gefüllt, die man zum Antrocknen kurz stehen ließ. Danach wurden die Perkufen gestürzt. Der Inhalt war zu einem Salzkegel (Fuder) von etwa 60 Kilogramm geformt. Im Anschluss trocknete man diese im „Härthaus“. Für den Transport auf Wagen oder Schiffen wurden die Kegel auf der „Stoßstatt“ zerkleinert und das Salz in Fässer (Kufen) mit einem Füllgewicht von etwa 70 Kilo geschaufelt. Eine Sudperiode dauerte bis zum Samstagmittag. Nach dem Löschen des Feuers wurde die Pfanne entleert, gesäubert und repariert. Der Leiter dieser Saline nannte sich Salzverweser, dem der Gegenschreiber zur Seite gestellt war.

Da der Salzexport von Salzburg beschränkt wurde, war eine ausreichende Versorgung mit Brennholz aus den Berchtesgadener Wäldern bis ins 16. Jahrhundert gewährleistet. Mit der Eröffnung der zweiten Saline Frohnreuth im Jahr 1564 er-



höhte sich jedoch der Holzverbrauch. Eine Waldbeschreibung von 1602 kam zu dem Ergebnis, dass die Brennholzreserven nur noch für etwa 80 Jahre ausreichen würden. Wegen der andauernden Konfrontationen und Behinderungen durch Salzburg beim Salzhandel und einer Rezession wegen des „Salzkriegs“ zwischen Bayern und Salzburg 1611 drosselte man die Produktion. Daher traten die befürchteten Engpässe bei der Holzversorgung nicht ein.

Die Waldbewirtschaftung wurde vom Oberwaldmeister zusammen mit dem Unterwaldmeister geleitet. Sie überwachten die Arbeit der acht „Holzmeisterschaften“, die die Holzbringung für die Saline bewerkstelligten, was auch die Versorgung der Küfer, die Hersteller der Salzfüßer, einschloss. Bis zum Anschluss an die Eisenbahn 1888 und die dadurch ermöglichte Umstellung auf Kohle als Heizmaterial triftete man das Holz auf den Gewässern zur Saline.

### Schwieriger Salzhandel

Wegen des geringen Eigenbedarfs der Propstei exportierte man etwa 90 Prozent des Salzes vorwiegend nach Salzburg und Bayern. Beide Nachbarländer beschränkten jedoch den Verkauf und die Durchfuhr des Berchtesgadener Produkts in Abstimmung mit ihren eigenen Erzeugnissen. Die Propstei konnte den Handel mit ihrem Salz nicht beeinflussen, sondern war ihren beiden großen Nachbarn ausgeliefert. Die anfangs wichtigste Strecke der Salzausfuhr war der Weg durch den „vorderen Ausgang“ am Hangendenstein in Richtung Salzburg.

Da das Berchtesgadener Produkt zunächst in den Halleiner Salzhandel integriert war, gelangte es auf die von Hallein belieferten Märkte. Über Salzach, Inn und Donau ging es nach Niederbayern, Regensburg, Ober- und Niederösterreich sowie Böhmen. An der Salzach bei Niederalmba baute man nach 1252 einen Berchtesgadener Salzstadel. Das Salz wurde dort mit Fuhrwerken aus Schellenberg angeliefert und auf Halleiner Salzschiiffe geladen. Als Gegenfracht brachten die Schiffer Getreide, Wein und weitere Lebensmittel mit, die ebenfalls im Salzstadel gelagert wurden.

Seit dem Beginn einer bedeutenden österreichischen Salzproduktion um 1311 in Hallstatt verschlechterten sich die Absatzmöglichkeiten für Halleiner und Schellenberger Salz. Nachdem Böhmen 1526 unter die Herrschaft der Habsburger gekommen war, versuchten diese, Fremd-Salz durch extrem hohe Einfuhrzölle vom böhmischen Markt zu verdrängen. Dadurch ging der Absatz für Hallein und Schellenberg zurück. Mit einem generellen Einfuhrverbot im Jahr 1706 waren alle habsburgischen Absatzgebiete verloren. Im 16. Jahrhundert gewann der „hintere Ausgang“ über Hallthurn, der nach Bayern führte, an Bedeutung. Bayerische und Berchtesgadener Fuhrleute brachten Schellenberger Salz über Reichenhall, Traunstein und Wasserburg nach München, von wo es bis nach Schwaben gelangte. Mit dem Beginn der Produktion in der Saline Frohnreuth stieg das Transportvolumen stark an. Einen Teil des Salzes brachten Säumer über den Hirschbichl in den Pinzgau und weiter nach Tirol.

Während des „Salzkrieges“ von 1611 zwischen Bayern und Salzburg war der damals errichtete Weg über die Schwarzbachwacht von Bedeutung, da er als einziger direkt auf bayerisches Gebiet führte. Der Salzburger Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau hatte zuvor die drei anderen Wege, die alle über salzburgisches Territorium führten, sperren lassen. Herzog Maximilian von Bayern ließ den Weg ausbauen, womit die Berchtesgadener Salzausfuhr gesichert war. Außerdem wurde 1628 mit dem Ferdinandsberg die dritte Stollensole des Bergwerks Goldenbach eröffnet. Bayern bedrängte die Propstei immer wieder, das Salzwesen doch ganz dem Herzogtum zu überlassen. Seit einem im Jahr 1628 mit dem Erzstift Salzburg ausgehandelten Vergleich durfte auf Halleiner Salzschiiffen zehn Prozent Schellenberger Salz zugeladen werden.

Der Berchtesgadener Stiftspropst Joseph Conrad von Schrof-



Bergknappen bei der Arbeit unter Tage von Georg Agricola, 1556. – Fotos: Stadtarchiv Bad Reichenhall (2)



Gebäude der ehemaligen Saline Schellenberg um 1900.

fenberg schloss zur Verbesserung der Einkommenssituation der hoch verschuldeten Fürstpropstei 1785 einen Salzhandelsvertrag mit dem bayerischen Kurfürsten Karl Theodor. Wegen der sich weiter verschlechternden finanziellen Situation sah sich Schrofffenberg zehn Jahre später zu einer dauerhaften Verpachtung der Salinen Schellenberg und Frohnreuth, des Salzbergwerks und der Salinenwäldungen an Bayern gezwungen. Dies erfolgte in einer geheimen Abmachung, die später von Salzburg erfolgreich angefochten wurde.

### An Bayern verpachtet

Die Fürstpropstei Berchtesgaden wurde 1803 säkularisiert, das Augustiner-Chorherrenstift und die Hofhaltung aufgegeben. Der frühere Großherzog von Toskana, Ferdinand III., ein Bruder von Kaiser Franz II., trat nun die Regierung an. Zu seinem räumlich aufgesplitterten Kurfürstentum gehörten neben dem Residenzort Salzburg noch weitere säkularisierte Länder wie Berchtesgaden sowie Teile von Passau und Eichstätt, die alle früher geistliche Fürstentümer gewesen waren. Die veraltete Saline Schellenberg wurde 1805 geschlossen. Die Salzproduktion hatte sich schon seit langem immer stärker auf die zentral gelegene Saline Frohnreuth verlagert, die wesentlich näher am Bergwerk und an der Exportstrecke nach Bayern lag. Für den Ort Schellenberg bedeutete die Schließung einen schweren wirtschaftlichen Rückschlag, von dem er sich nicht mehr erholte. Im Oktober 1805 floh Ferdinand III. von Toskana vor den heranrückenden französischen und bayerischen Truppen. Berchtesgaden gehörte anschließend ab 1806 zu Österreich; am 19. September 1810 fiel es an Bayern.

Durch die Lage zwischen Salzburg und Bayern war Berchtesgaden seit jeher auf die Kooperation mit den größeren Nachbarn angewiesen. Nachdem Mitte des 16. Jahrhunderts bei Bischofswiesen neue Solequellen entdeckt worden waren, erwog Fürstpropst Wolfgang II. Griesstätter eine Solelei-

tung von dort nach Reichenhall verlegen zu lassen, wo sich die Energiezufuhr leichter gestaltete. Der Erfolg jedoch erschien zu unsicher, sodass das Projekt nicht verwirklicht wurde.

Nachdem Berchtesgaden und Salzburg 1810 an Bayern gefallen waren, sollten die Berchtesgadener Anlagen in das „altvaterländische“ Salzwesen integriert werden. So erhielt der Ingenieur Georg von Reichenbach am 11. Juli 1814 den Geheimauftrag, die Möglichkeiten einer Soleleitung von Berchtesgaden nach Reichenhall zu erkunden. Reichenbach plädierte dafür, eine solche Leitung aus technischen und finanziellen Gründen über den Hallthurn legen zu lassen. Durch den Münchner Vertrag von 1816 jedoch fiel das Land Salzburg wieder an Österreich zurück, woraufhin diese Trasse nicht mehr infrage kam. Die Leitung hätte nämlich zwischen dem Röthelbach und dem Weißbach den sogenannten Spitz am Hallthurn durchqueren müssen, der nun wieder zu Österreich gehörte.

Daher wich man auf den Weg über die Schwarzbachwacht aus, wo aber eine mehr als doppelt so hohe Steigung überwunden werden musste. Sieben Wochen lang dauerten die Vermessungen der neuen Trasse, die Reichenbach vor erhebliche technische Probleme stellte. So mussten geeignete Aufschlagwasser – Antriebswasser für die Pumpen – gefunden werden. Dafür kamen nur Bäche infrage, die im Winter nicht zu stark einfroren und das ganze Jahr über genügend Wasser führten.

Ein noch größeres Problem stellten die zu überwindenden Höhenunterschiede dar. So musste die Sole am Lockstein 90 Meter und am Söldenköpfel sogar 356 Meter hinaufgepumpt werden. Diese Probleme meisterte Reichenbach, indem er sogenannte Wassersäulenmaschinen einsetzte. Derartige Pumpen hatte er bereits 1810 für die Soleleitung Reichenhall-Rosenheim entwickelt und passte diese Konstruktion nun den Berchtesgadener Erfordernissen an. Damit konnte man die Steigung am Söldenköpfel nicht, wie ursprünglich geplant, in mehreren Etappen, sondern sogar mit einer einzigen Pumpstation bewältigen. Die Einzelteile der Maschinen wurden in



Georg von Reichenbachs Wassersäulenmaschine steht heute im Salzbergwerk Berchtesgaden – Fotos: Salzbergwerk Berchtesgaden



Trasse der ehemaligen Soleleitung über Berchtesgaden.

der Gießerei Oberascher in Salzburg gegossen und in der „Kunstwerkstätte“ der Reichenhaller Saline zusammengebaut.

Die 29 Kilometer lange Soleleitung bestand aus durchbohrten Fichten- und Tannenstämmen, die Steig- und Aufschlagwasserleitungen aus Gusseisenrohren, welche per Schiff über Donau, Inn und Salzach aus der königlichen Eisenhütte Bodenwöhr in der Oberpfalz angeliefert wurden. Die Aufsicht über die Bauarbeiten oblag dem Direktor der General-Bergwerks- und Salinen-Administration Friedrich von Schenk. Bei den Bauarbeiten waren über 1000 Menschen beschäftigt, von denen etwa 400 nicht aus dem Berchtesgadener Bereich, sondern vorwiegend aus ganz Bayern und Österreich stammten.

Da man ohne Pause auch den Winter hindurch arbeitete, konnte die Soleleitung am 21. Dezember 1817 im Beisein des Königs feierlich eröffnet werden. Von der Solehebemaschine beim Stolleneingang des Ferdinandsbergs gelangte die Sole zum Brunnhaus Pfisterleiten beim Hofbräuhaus und wurde dort von einer Wassersäulenmaschine in einer Steigleitung 90 Meter bis auf halbe Höhe des Locksteins gepumpt. Von der an der Felswand liegenden Hochreserve lief das Salzwasser an Berghängen entlang zum Brunnhaus Ilsank im Tal der Ramsauer Ache. Dort drückte ebenfalls eine Wassersäulenma-

schine die Sole durch eine eiserne Steigleitung 356 Meter hinauf zum Solehochbehälter auf dem Söldenköpfel. Das Salzwasser floss im Gefälle zum Brunnhaus Schwarzbachwacht, von dort zum Brunnhaus Jettenberg und weiter zum Hauptbrunnhaus der Reichenhaller Saline. Alle südbayerischen Salinen mit Frohnreuth, Reichenhall, Traunstein und Rosenheim waren nun durch Soleleitungen mit dem Berchtesgadener Bergwerk verbunden, die Produktion auf vier Standorte verteilt.

Im Jahre 1903 wurde die Soleleitung modernisiert und teilweise neu konzipiert. So ersetzte man die Reichenbach'schen Maschinen im Bergwerk und an der Pfisterleite durch moderne Pumpen und verlegte die Soleleitung vom Bergwerk bis zur Gmundbrücke auf einer neuen Trasse. Die Deicheln (Holzrohre) auf der Strecke zwischen Schwarzbachwacht und Bad Reichenhall wurden 1906 durch Stahlrohre ersetzt.

Inzwischen war das kostengünstige und bereits mittels Tiefbohrung gewonnene Steinsalz immer erfolgreicher geworden und drohte, das Siedesalz der Salinen allmählich zu verdrängen. Im Jahre 1868 war zudem das staatliche Salzmonopol gefallen, das dafür gesorgt hatte, dass in Bayern nur bayerisches Salz in den Handel gelangen durfte. Im Zuge von Rationalisierungsmaßnahmen wurden daher die Salinen Traunstein 1912

und Berchtesgaden-Frohnreuth 1927 geschlossen, nachdem zuvor die Reichenhaller Saline von Grund auf neu errichtet worden war. Die Sole aus dem Salzbergwerk Berchtesgaden floss seither nur noch nach Bad Reichenhall und Rosenheim.

### Aus für Saline Berchtesgaden

Die Soleleitung von Berchtesgaden zur Bad Reichenhaller Saline wurde 1926 bis 1928 erneuert. Dabei ersetzte man die Wassersäulenmaschine in Ilsank durch eine neue Pumpanlage. Die Soleleitung zwischen Ilsank und Schwarzbachwacht wurde auf eine neue Trasse entlang der Straße verlegt und das Brunnhaus auf dem Söldenköpfel somit überflüssig. Die Leitung zwischen Gmundbrücke und Ilsank verlegte man nun ebenfalls neben die Straße.

Aus Gründen der Rationalisierung wurde die veraltete Rosenheimer Saline 1958 geschlossen und die bayerische Salzerzeugung damit auf Bad Reichenhall konzentriert. Eine gänzlich neue Soleleitung vom Salzbergwerk Berchtesgaden über Hallthurn nach Bad Reichenhall ersetzt seit 1961 die Leitung über die Schwarzbachwacht. Der früher zu Österreich gehörende Spitz am Hallthurn, welcher die Verlegung der Soleleitung über Hallthurn damals verhindert hatte, war durch eine Grenzregulierung im Jahre 1851 an Bayern abgetreten worden.

Die Hallthurner Strecke ist elf Kilometer kürzer als die alte Trasse und deutlich niedriger gelegen. Sie besteht aus zwei parallel laufenden Rohrleitungen, die mit 2400 Kubikmetern pro Tag das Dreifache der früheren Leitung befördern können. Damit sicherte man einerseits den Fortbestand des Bergwerks Berchtesgaden und andererseits den Betrieb der Saline in Bad Reichenhall, die seit 1968 zusätzlich mit Sole aus Tiefbohrungen im Reichenhaller Tal versorgt wird.

### Literatur:

- Heinz Dopsch: „Friedrich Barbarossa, Heinrich VI., und die Anfänge der Landesbildung“, in: Walter Brugger, Heinz Dopsch, Peter Kramml: „Geschichte von Berchtesgaden, Band I.“, S. 280 ff.
- Manfred Feulner: „Die berühmte Berchtesgadener Soleleitung“, Berchtesgaden 1988.
- Haus der bayerischen Geschichte (Hg.): „Salz Macht Geschichte“, Katalog u. Aufsatzband Bayerische Landesausstellung 1995.
- Fritz Koller: „Das Salzwesen“, in: Walter Brugger, Heinz Dopsch, Peter Kramml: „Geschichte von Berchtesgaden, Band I.“, S. 737 ff.
- Johannes Lang: „Drei Länder – Drei Strategien. Sole und Holz: Ressourcen als Mittel der Salinenkonkurrenz in Bayern, Salzburg und Berchtesgaden“, in: Association Internationale pour l'Historie des Alpes (Hg.): „Les ressources naturelles“, Zürich 2014.
- Rudolf Palme: „Salzwesen und Salinenwälder“, in: Walter Brugger, Heinz Dopsch, Peter Kramml: „Geschichte von Berchtesgaden, Band II/1“, S. 535 ff.

Für wertvolle Hilfe dankt der Autor Stadtheimatpfleger Dr. Johannes Lang.

„Heimatblätter“, Beilage zu „Reichenhaller Tagblatt“ und „Freilassinger Anzeiger“, gegründet 1920 von Max Wiedemann, Druck und Verlag der „BGL-Medien und Druck GmbH & Co KG“, Bad Reichenhall.

## Programm zum Jubiläum

- **29. April:** Festkonzert mit der Bergknappenkapelle Berchtesgaden und Beiträge über die 500-jährige Geschichte des Salzbergwerks im Kur- und Kongresshaus Berchtesgaden; Sprecher: Michael Koller, Beginn: 20 Uhr.
- **4. Juni:** 19 Uhr: Festankündigung durch die Knappschaftskapelle mit Umzug durch Berchtesgaden und Standkonzerten der Knappschaftskapelle und der Musikschule Berchtesgaden auf dem Schlossplatz in Berchtesgaden; 21 Uhr: Tanz der Dürrnberger Schwerttanzgruppe und der Bergknappen-Musikkapelle Bad

Dürrnberg, Schlossplatz Berchtesgaden.

- **5. Juni:** Bergfest zu Pfingsten; 9 Uhr: Kirchenzug vom Salzbergwerk zur Stiftskirche, 10 Uhr: Lob- und Dankgottesdienst mit Reinhard Kardinal Marx und Pfarrer Monsignore Dr. Thomas Frauenglob; ab 11.30 Uhr: Festzug durch den Markt Berchtesgaden.
- **1. Juli:** Tag der offenen Tür in der neuen Saline Bad Reichenhall; Eintritt frei, nur begrenzte Teilnehmerzahl möglich.
- **12. Juli:** „500 Jahre Salzbergbau“, Führung und Themenabend mit musikalischer Unter-

malung im Salzbergwerk Berchtesgaden; Beginn: 18.30 Uhr; Karten werden im Salzbergwerk Berchtesgaden und in der Alten Saline Bad Reichenhall verkauft.

- **1. Mai bis 11. Oktober:** Führungen auf dem Jubiläumspfad „200 Jahre Soleleitung, 400 Jahre Zunft und 500 Jahre Salzbergwerk Berchtesgaden“; montags und mittwochs um 13, 14 und 15 Uhr.
- **Juli/August:** jeweils donnerstags von 10 bis 14 Uhr vor dem Salzbergwerk Berchtesgaden: Deichelbohren, Salzsieden Schachterlmachen, nur bei trockenem Wetter. – red